

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu drei
Zeilen nur 10 Pfg. In
Reklament die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition:
Postfach 78.

Telephon 414.

Kurze Kriegsmeldungen.

London ist man überzeugt, daß Kut-el-Amara in
den unglücklichen Gefechten vom Ostermontag als
zu betrachten ist.

Die amerikanische German Bank und der
Regierung ist Athenes Blättern zufolge, eine
über eine Anleihe von 45 Millionen Dollar zu
nehmen.

Das französische Parlament ist bis zum 18. Mai ver-
zögert.

Das Reich im neuerrichteten Ministerium und das
des Krieges, das jetzt erst eingeführt wurde,
übernehmen. Janschiak erklärte sich
dem neuen Ministerium die ganze Zivilgewalt zu
übertragen.

Die schwedische Militärmission, welche das deutsche Er-
scheinen will, reist heute abend nach Berlin.
Die Mission steht unter der Führung des Kavallerieinspek-
tors Majors Mund.

Die Agence Havas. Ein Postdampfer mit
russischen Truppenabteilung ist gestern vor-
an Marseille eingetroffen.

Das Echo von drüben.

Es ist selbstverständlich, daß die öffentliche Meinung
in Vereinigten Staaten nicht jene Einheitlichkeit des
Sinnes und Meinens besitzt, die in strenger
Zucht den meisten europäischen Völkern für ihr
Verhalten auf den Höhepunkten ihres ge-
schichtlichen Lebens anerkennen ist. Sobald in Frankreich
bei uns in Deutschland die ereignissschweren
Jahre von 1870, von 1914 gekommen waren, ver-
trat jeder der Parteien, und einmütig scharte die
Masse um die Regierung. In dem Amerika von heute
sind die Ansichten über die Gerechtigkeit und Zweckmäßig-
keit der jüngsten Wilson-Note dermaßen auseinander, daß
man noch an ein künftiges Zusammenarbeiten glau-
ben, falls tatsächlich ein Bruch des Friedenszustan-
des Folge von Wilsons bösem Briefe sein sollte.

Wie sogar in englischen Blättern gesagt wird, Ent-
scheidungen für Wilsons Auftrumpfen werde im ganzen
nicht gefunden, so könnte sich die Behauptung frei-
lich auf ein Vorhandensein von Ueberparteiern grün-
den, die Präsidenten Handel noch nicht schroff genug
sind. Aber solche Stimmen verschwinden fast unter der
Menge der Befürworter, denen nicht wohl ums Herz war,
daß Wilsons Gründonnerstags-Note hörten oder lasen.
Aber allein die Deutschamerikaner, deren natürliche
Anhänglichkeit selbstverständlich der Sache ihres Geburts-
landes zugewandt bleiben, machen aus ihrer Unzufrieden-
heit kein Geheimnis. Eines ihrer Blätter prophezeit der
Krieg mit dürren Worten, durch eine Absage an
England werde sie die Vereinigten Staaten der Sache
wieder zum Range einer englischen Kolonie herab-
zuwerfen, Washingtons Lebenswerke vernichten.

Aber auch zahlreiche englisch geschriebene Organe, so-
wohl von Politikern mit unverdächtig angelsächsi-
chem Namen tadeln aufs heftigste die Politik Wilsons.
Aber auch wie Demokraten. So hat der Führer der
republikanischen Partei im Repräsentantenhaus, Mann,
gemeint, Wilson wolle aus Deutschenhaß und um
persönlichen Zwecken (der Wahlen) wegen das Land
in den Krieg stürzen!

Allgemein darf demnach nicht behauptet werden, wie
man am liebsten Zusammenstellung heißt: die amerika-
nische Vereinigung sich in der Meinung, daß jetzt das
Land hinter Wilson zu stellen habe. Wir glauben ja
auch, daß man sich nicht in trügerische Sicherheit
versetzen darf, weil durchschnittlich eine starke Abneigung
gegen die Dinge nicht zum Äußersten kommen zu
lassen. Die Vorgänge, die wir vor Jahresfrist in Ita-
lien beobachteten, sollten zur Vorsicht mahnen. Es scheint,
denn als ehrlicher Friedensfreund sich bemüht, das
Gefahr abzuwenden. Wird er entschlossener dem Sturm
zu bieten wagen als damals Giolitti, der ebenso-
wie die Kriegstreiber zu mißbilligen schien? Daß um-
gekehrt Wilsons anderer Rivale, Roosevelt, den Präsi-
dent sogar schilt, weil er angeblich durch Unentschlossen-
heit verschuldet habe, daß Amerika in Deutschland nicht
genommen werde, ist nach den vorausgegangenen
Handlungen dieses Ex-Präsidenten kein Wunder.

Die große Mehrheit der Blätter freilich haspelt das
bekannte Lied ab, daß Amerika zwar den Krieg
nicht wolle, vielmehr es völlig in Deutschlands Macht
zu überlassen, daß aber die amerikanische Geduld
über die unerschöpfliche Feindschaft sei usw. Nun, von dieser platonischen
Freundschaft haben wir längst genug gehabt!

Los von England.

Nach einem Artikel der japanischen Zeitung „Kokumin“.)
Der frühere japanische Minister Itanaga, der einer der
bedeutendsten Führer im Kampfe gegen England ist und

ein intimer Freund des Eroberers von Port Arthur, Na-
tschall Mogi, war, schreibt:

„Jedes Volk muß seine Politik den Gegebenheiten des
Weltkrieges anpassen, wenn es nicht beiseite gestoßen wer-
den will. Jeder Politiker muß lernen oder er hat seine
Zeit nicht verstanden. Wir haben ein Bündnis mit Eng-
land, das ganz gegen unsere Interessen geschlossen war.
Aber ich erkenne an, daß unsere Regierung vielleicht ganz
recht hat, wenn es die Erfüllung der eingegangenen Bünd-
nispflichten nicht verweigerte, obwohl sie unter einer fal-
schen Voraussetzung eingegangen wurden. Wir lebten un-
ter der Suggestion der unzerstörbaren, unüberwindlichen
Weltmachtstellung Englands. Es war ein Bündnis der
Furcht. Wir glaubten, daß England, wie es früher prahle-
risch verkündete, binnen 24 Stunden die Kriegsschiffe
Deutschlands von den Meeren weglegen, in Deutschlands
Häfen versenken würde. Wir glaubten, daß Frankreichs
und Russlands Heere Deutschland zu Boden werfen
würde. Nichts von alledem geschah. Die Heere des Fran-
zosen und Russen stehen geschlagen tief im eignen Lande,
umklammert von der eisernen deutschen Zange. Die eng-
lische Flotte liegt veranfert zwischen schottischen Inseln,
unfähig, von ihrer Kraft überhaupt freien Gebrauch zu
machen. Trotz ungeheurer Uebermacht vermögen unsere
Verbündeten keinen Vorteil zu erringen. Unfähigkeit,
Zerschandenheit, Großsprechererei, hinter denen sich die Mut-
losigkeit verbirgt, kennzeichnen die Kriegsführung der All-
irten. Japans Lage hat mit der Deutschlands vor dem
Kriege viele Ähnlichkeiten. Wer diese Tatsache erkennt,
hat nie unsere Bestimmung in Ostasien begriffen. Wie die
Deutschen, so sind auch wir ein aufstrebendes, arbeitames
und denkfähiges Volk. Wie die Deutschen so wird man
verhüten, uns zu erdrosseln, nachdem man uns eingekerkert
hat. Unser Bündnis hat uns in den eisernen Käfig ge-
steckt, wir müssen dafür sorgen, daß uns England freiwillig
aus dem Käfig befreit, sonst müssen wir früher oder später
die eisernen Stäbe dieses Käfigs mit Gewalt zerbrechen.
England war so lange der Freund Deutschlands, so lange
Deutschland das zerrissene, ohnmächtige Stückchen Mittel-
europa war, so lange es dieses zersplitterte Deutschland ge-
gen irgendeinen Widerstand auszuspielen konnte, sonst wür-
den wir nie das zweifelhafte Vergnügen der englischen
Freundschaft haben können. Sehen wir mit klaren Augen.
Der englische Zusammenbruch beginnt, die Krise naht. Eng-
land kämpft den verzweifeltsten Kampf, den ein Land je
um seine Existenz gekämpft hat. Die Welt hat England
in seiner Schwäche erkannt und wird früher oder später
zur Liquidation des englischen Riesenraubes schreiten. Es
wird mit England Abrechnung halten und diese Abrech-
nung wird grausam, aber gerecht sein. Wir aber, die wir
von den Deutschen so unendlich viel gelernt haben, werden
über Indien hinweg die Hand unserer Lehrer ergreifen.
Zwischen uns und Deutschland gibt es keine Gegensätze.
Wir wollen unseren Platz in Asien, der uns gebührt,
Deutschland seinen Platz in Europa, den man ihm arg-
wöhnischen verweigerte. Die englische Suggestion mußte
ein Ende haben, und sie hat ihr Ende — bei uns — er-
reicht.“ („Post“.)

Von den Fronten.

Lebhafte Artillerie- und Fliegerkämpfe charakterisier-
ten die militärische Lage an der Westfront am Ostermon-
tag. Ob die größere Unternehmungen vorbereiten, ist zur
Stunde noch nicht zu sagen. Erst wenn sich die Anstren-
gungen der Artillerie an gewissen Frontabschnitten beson-
ders steigern, kann man mit großer Bestimmtheit auf be-
vorstehende Angriffsunternehmungen schließen, wenn auch
keineswegs mit Sicherheit. Auch kann es sich immer noch
um Kanonaden rein örtlicher Bedeutung handeln. Zu-
nächst dürfen uns jedenfalls die Artillerieduelle nicht da-
von abhalten in den Ereignissen im Maasgebiet den
Brennpunkt der Ereignisse zu sehen. Zu größeren Infan-
teriekämpfen kam es freilich dort auch nicht. Es blieb bei
Handgranatenkämpfen nordöstlich von Avocourt und einem
im Keim ersticken feindlichen Infanterieangriff am
„Toten Mann“, aber die Lage bleibt dort immer noch im
Stadium der Hochspannung.

Will man englischen Pressestimmen glauben, so treiben
auch die Dinge im Irak einer Katastrophe zu. Die Lage
der in Kut-el-Amara eingeschlossenen Truppen wird für
hoffnungslos gehalten. Man wird diese Notrufe immer
mit einiger Zurückhaltung aufnehmen müssen. Ein Teil
der englischen Presse sucht die Lage Townsends möglichst
schwarz zu malen, um Stimmung für verstärkte Rüstungen
legen Grades für die allgemeine Wehrpflicht zu machen.
Tatsachen sind jedoch, daß die Zivilbevölkerung von Kut-
el-Amara Zuflucht bei den Türken sucht, weil offenbar
keine Lebensmittel mehr für sie vorhanden sind. Tatsache
ist auch, daß die englischen Entsatztruppen sich bei Telahie
erneut eine schwere, überaus verlustreiche Schlacht ge-
hört haben. In Stärke etwa ein halber Division griffen die
Engländer an, wurden aber von den Türken mit dem
Bajonett zurückgeworfen und in eine Stellung gedrängt,
in der sie unter dem gegnerischen Maschinengewehrfeuer
schwer zu leiden hatten, so daß sie sich vollkommen zurück-
ziehen mußten. (Berlin geniert.)

Vermischte Nachrichten.

Verjagung englischer Seestreitkräfte von der flandrischen Küste.

Berlin, 25. April. (W. B. Amtlich.) Am 24. April
morgens erschienen vor der flandrischen Küste zahlreiche
englische Streitkräfte, aus Monitoren, Torpedobootzer-
störern, größeren und kleineren Dampfern bestehend, welche
anscheinend Minen suchten und Bojen zur Bezeichnung
von Bombardementsstellen auslegten. Drei unserer in
Flandern befindlichen Torpedoboote stießen mehrfach gegen
die Monitore, Zerstörer und Hilfsfahrzeuge vor, drängten
sie zurück und hinderten sie an der Fortführung ihrer Ar-
beiten. Trotz heftiger Gegenwirkung sind unsere Torpedo-
boote unbeschädigt geblieben. Die englischen Seestreitkräfte
haben die flandrische Küste wieder verlassen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Besuch deutscher Parlamentarier in Konstantinopel.

Konstantinopel, 25. April. (W. B.) Die deutschen
Reichstagsabgeordneten Graf Westarp, Frhr. v. Camp,
Dr. Spahn, Bassermann und Biemer, sowie der national-
liberale Landtagsabgeordnete Otto sind gestern nachmittag
hier eingetroffen. Sie wurden von einer Abordnung des
Parlaments, nämlich dem Vizepräsidenten der Kammer,
Mitgliedern des Büros und zahlreichen Abgeordneten,
sowie von den Abteilungschefs verschiedener Ämter will-
kommen geheißt, desgleichen von dem Generalsekretär des
Verbandes für Einheit und Fortschritt. Die deutschen
Abgeordneten, die von der türkischen Grenze bis zur Haupt-
stadt durch Mitglieder der Behörden des Wilajets Adria-
nopol begleitet wurden, sind überall herzlich empfangen
worden.

Seegefecht mit einem englischen Dampfer.

Berlin, 25. April. (W. B.) Ueber die Versenkung des
bewaffneten englischen Dampfers „Goldmouth“ am 31.
März wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt:
Die Besatzung des Dampfers wurde zunächst durch Signal
zum Verlassen des Schiffes aufgefordert. Da der Dampfer
die Aufforderung unbeachtet ließ, wurde ein Warnungs-
schuß gefeuert. Hierauf eröffnete der Dampfer sofort das
Feuer auf das U-Boot. Es entspann sich ein halbstündi-
ges Verfolgungsgefecht, in dessen Verlauf der Dampfer
acht Treffer erhielt. Alsdann verließ die Besatzung das
Schiff, das darauf versenkt wurde. Von der Besatzung,
deren Leben der Kapitän rücksichtslos aufs Spiel gesetzt
hatte, wurde ein Mann schwer verwundet. Die Geschütze
des Dampfers wurden durch zwei Matrosen der englischen
Kriegsmarine bedient. Der Kapitän des Dampfers, der
es unternommen hatte, ein deutsches Kriegsschiff an-
zugreifen, ist als Gefangener eingebracht worden.

Ein Friedenswunsch.

Berlin, 25. April. (W. B.) Der Rektor der Berliner
Universität erhielt am ersten Osterfeiertage ein Tele-
gramm aus New York, das in Uebersetzung also lautet:

Wir Bürger der Vereinigten Staaten Amerikas und
der Vorstände der German University League of America
möchten Eurer Magnifizenz unseren lebhaften Wunsch aus-
sprechen, daß zwischen Amerika und Deutschland der
Friede erhalten bleibe. Da wir beide Länder gut kennen,
fürchten wir, Deutschland könnte die Botschaft unseres
Präsidenten als eine Herausforderung auffassen, was
sicherlich nicht beabsichtigt ist. Im Gegenteil, wir sind
überzeugt, daß die Mehrheit des amerikanischen Volkes
die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten
wünscht, die zwischen Ihrem und unserem Lande immer
bestanden. Um das Unheil einer falschen Auffassung abzu-
wenden, bitten wir Sie, diese unsere Ansicht dem deutschen
Volke zur Kenntnis zu bringen.

Wilschuber, Dr. Boldt, Prof. Busse, Hein, Dr. Hein, Dr.
Krause, Pagenstecher, Haas, Dr. Schweitzer, Prof. Shep-
herd, Prof. von Klenze, Dr. von Mah, Prof. Citting, Mc.
Neil, Dr. Schön, Steinhagen.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 25. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südwestrande der Hochfläche von Doberdo ist nach
Abweisung der italienischen Angriffe ziemlich Ruhe ein-
getreten. Nordwestlich von San Martino drangen eigene
Abteilungen in die feindliche Stellung ein, nahmen
Sprengungen vor, vernichteten die schweren Minenwerfer
und lehrten nach Erfüllung dieser Aufgabe planmäßig wie-
der in ihre Gräben zurück. Im Abschnitt von Zagora kam
es zu lebhaften Feuerkämpfen. Der Gipfel des Col di Lana
stand zeitweise unter dem Feuer unserer schweren Mörser.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hölzer, Feldmarschallleutnant.

Französische Militärärzte vor dem Kriegsgericht.

Paris, 25. April. (W. B.) Das Kriegsgericht hat heute sein Urteil in dem Prozeß gefällt, in dem mehrere Militärärzte sowie Zivilpersonen verurteilt sind unter der Beschuldigung, Soldaten vom Militärdienst befreit zu haben. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten Dr. Lombardo zu 10 Jahren Zwangsarbeit und 3000 Francs Geldstrafe, Dr. Labords zu 5 Jahren Gefängnis und Kartunkel zu 5 Jahren Gefängnis, sowie 4000 Francs Geldstrafe; 40 weitere Angeklagte, in der Mehrzahl Soldaten, die betrügerischer Weise vom Militärdienst befreit worden waren, sind zu Strafen von 6 Monaten bis zu 3 Jahren Gefängnis und zu Geldstrafen von 500 bis zu 10 000 Francs verurteilt worden. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Die Geheimnisse des Mr. Asquith.

Clemenceau macht sich in einem zensurfrei gebliebenen Artikel über Asquiths Geheimnisträumerei lustig, das große Mysterium dieser Unterhausführung vom 25. April, das bekanntlich kein Präzedenz in Englands 700jähriger Parlamentsgeschichte hat. „Von besonderer Qualität würden diese Geheimnisse nicht sein“. Rücksichtslos, wie man es nicht für möglich halten sollte im Lande von Englands treuesten Bundesgenossen, schilt er den englischen Premier einen unentschlossenen Menschen. Während dieser sich heute noch nicht entschließen könne, die Verheirateten wehrpflichtig zu machen, ständen Deutschlands und Frankreichs Verheiratete seit 22 Monaten an der Front. England müsse sich wahrhaftig beeilen, diesen Vorprung einzuholen. Deutschland donnere mit Kanonenschüssen seine Taten, England komme aus den Erwägungen nicht heraus. — Und solche Sprache redet ein Mann, der als Ministerpräsident der wärmste Anhänger der entente cordiale, der vertrauteste Freund König Edwards war.

Der japanische Protest an Washington.

Der japanische Gesandte in Washington hat nach Meldungen englischer Blätter der amerikanischen Regierung einen Protest seines Landes gegen das amerikanische gesetzliche Verbot der staatlichen Einwanderung überreicht. Japan erblicke darin eine Herabminderung des japanischen Volkes. Der Gegenstand des Protestes ist, wie satissam bekannt ist, eine sehr alte Streitfrage. Asiatischen Rassen ist seit vielen Jahren die Einwanderung nach Amerika durch die amerikanischen Gesetze so gut wie unmöglich gemacht. Ein Versuch Japans, seine eigenen Auswanderer von dieser entwürdigenden Ausnahmegegesetzgebung ausschalten zu lassen, fand eine Zeit lang die Unterstützung der Bundesregierung in Washington, scheiterte aber an dem Verhalten der Weststaaten, vor allem Kaliforniens, die selbständig Verbote auch gegen japanische Einwanderer erlassen hatten und sich auf Grund der amerikanischen Verfassung in dieses Verfahren von Washington aus nicht hineinreden zu lassen brauchten. Um der Notwendigkeit eines offenen Bruches zu entgehen, verständigten sich die Regierungen in Tokio und Washington darüber, daß Japan einstweilen aus freien Stücken seinen Auswanderern keine Pässe nach amerikanischen Häfen ausstellen sollte. Jetzt hat anscheinend Japan die Streitfrage wieder ausgegraben und fordert nun nicht nur für seine eigenen, sondern auch für alle asiatischen Auswanderer die offene Tür in Amerika. Bei den verwickelten Beziehungen zwischen London, Tokio und Washington läßt sich freilich einstweilen nicht beurteilen, ob Japan ernsthaft auf seinem Verlangen bestehen will, oder vielmehr darauf aus ist, durch seine drohende Haltung Amerika und England für bestimmte andere Wünsche, die es für den weiteren Verlauf des Krieges hegen mag, gefügig zu machen.

China.

Schanghai, 25. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Ein scharfes Gefecht fand gestern bei Kuching statt. Die Regierungstruppen griffen die Forts von Kiangpin an, deren Besatzungen sich kurzlich unabhängig erklärten. Die Regierungstruppen wurden anfangs zurückgetrieben, schlugen aber nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten, die Rebellen in die Flucht. Die Forts sind indessen noch nicht genommen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 26. April 1916.

* Im Kurhaus unterhielt gestern abend der bekannte Vortragmeister Max Hospauer das Publikum auf beste und erntete für seine Vorträge, wie immer, reichlichen Beifall. Dazwischen konzertierte das Städtische Orchester.

* Von der Elektrischen. Bis auf weiteres verkehren an Wochentagen wie uns mitgeteilt wird, bei günstiger Witterung folgende Züge: Nach der Saalburg: 9.15, 10.45, 12.15, 1.15, 2.45, 3.15, 3.45, 4.15, 4.45. Von der Saalburg: 9.50, 11.20, 1.25, 2.3, 3.30, 4.45, 6.30.

* Frankfurter Lokalbahn-Aktien-Gesellschaft und Elektrizitätswerk Homburg v. d. H. Nach dem Bericht des Aufsichtsrates erzielte die vorgenannte Gesellschaft im Geschäftsjahr 1915 einen Reingewinn von 180 552,02 Mk. Zur Verteilung gelangt eine Dividende von 4 Prozent. Die Verkehrsentwicklung wird unter Berücksichtigung des Kriegszustandes als günstig bezeichnet. Die Gesamteinnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr sind von 609 659 auf 692 491 Mk. gestiegen. Befördert wurden auf der Linie Homburg-Heddernheim 1 695 836 Personen gegen 1 465 631 in 1914 und 1 529 631 in 1913.

Was den Betrieb des Elektrizitätswerks Homburg v. d. Höhe betrifft, so wurde derselbe auch im abgelaufenen Geschäftsjahre durch den Krieg nachteilig beeinflusst. Die Einnahmen sowohl aus der Stromabgabe, als auch aus dem vorzugsweise auf den Ausflugs- und Fremdenverkehr angewiesenen Bahnbetrieb erlitten einen weiteren Rückgang. Durch Ersparnisse an Betriebsausgaben ist es jedoch gelungen, das gleiche Ergebnis wie im Vorjahre zu erzielen. Der Reingewinn beträgt 30 783,86 Mk. Zur Verteilung kommt eine Dividende von 2 Prozent. Die Anzahl

der Hausanschlässe betrug 1111 gegen 950 in 1914 und 897 im Jahre 1913. Der Bahnbetrieb hatte folgendes Ergebnis: Im Jahre 1913 wurden 855 798 Personen befördert, 1914 593 222 und im vergangenen Jahre 506 642.

* Schöffengerichtssitzung vom 26. April. Vorsitzender Herr Amtsanwalt Rasse, Herr Amtsanwalt Winter als Vertreter der Staatsanwaltschaft, als Gerichtsschreiber Herr Rechnungsrat Thörmer, als Schöffen fungierten die Herren Fremdenvermieter v. Appen von hier und Schloßer Paul Kunath zu Oberursel. Zur Verhandlung standen folgende Fälle:

Jehn Mark Geldstrafe erhält ein hiesiger Metzgermeister, weil ihm nachgewiesen wurde, daß er seiner Wurst vom 7. Februar 1½ Prozent Kartoffelmehl zusetzte und damit einen Verstoß gegen das Nahrungsmittelgesetz begangen hat.

Wegen Einwerfens einer Fensterscheibe erhalten je ein Knecht und ein landwirtschaftlicher Arbeiter zu Seulberg 10 Mark Geldstrafe.

Ein Landwirt von Kalbach hat sich wegen Körperverletzung zu verantworten, weil er einen Schuljungen mit der Faust schlug. 30 Mark Geldstrafe erkannte das Gericht in der Annahme leichter Körperverletzung bezw. Mißhandlung.

Ein Ehepaar zu Oberstedten hat sich wegen Funddiebstahl bezw. Hehlerei zu verantworten. Auf dem Wege zur Arbeitsstelle nach Oberursel fand die Frau eine Taschenuhr im Werte von 16 Mark und will sie wegen längerer Krankheit abzugeben, aus dem Sinn verloren haben. Das Gericht erkannte auf Freisprechung des Ehemannes und Verurteilung der Frau auf 35 Mark Geldstrafe evtl. 7 Tage Haft.

Ein Maurerlehrling, von Niederlahnstein zugereist, nahm ein vor einem hiesigen Geschäft stehendes Rad und fuhr nach Höchst, wo er beim Verkaufsversuch festgenommen und hierher in Untersuchungshaft gebracht wurde. Urteil: 3 Wochen Gefängnis.

* Anbau von Mohn. Schon früher ist auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht worden, in diesem Jahre den Anbau der Delbäume auszudehnen, um dadurch den verfügbaren Vorrat an Nahrungsfeiten zu vergrößern. Das erforderliche Saatgut für den Anbau von Mohn ist für 1 Mark das Kilo vom Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Fette, Berlin W., Kanonierstraße 29/30, erhältlich. In den preussischen Provinzen vermitteln die Landwirtschaftskammern den Bezug.

Aus Nah und Fern.

— Königsberg, 25. April. Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg wird mit Gefolge Ende dieser Woche zu ihrem Sommeraufenthalt wieder im hiesigen Schloß eintreffen. — Herrn Amtsgerichtsdirektor Klein von hier wurde durch Kabinettsordre der Charakter eines Rechnungsrats verliehen. — Ein Radfahrerunfall ereignete sich gestern vormittag kurz vor Schneidhain. Der Radler, welcher die Kurve zu kurz genommen hatte, stürzte von seinem Stahlroß und zog sich einen Oberschenkelbruch zu.

† Frankfurt a. M., 25. April. Im Alter von 48 Jahren verstarb plötzlich Sanitätsrat Dr. Georg Abellis, einer der ersten Ärzte für Hals- und Kehlkopfkrankheiten, vor allem für Sprachstörungen und Lähmungserscheinungen der Halsnerven. Dr. Abellis war, bevor er sich in Frankfurt niederließ, an der inneren Klinik zu Gießen als Assistenzarzt tätig.

† Frankfurt a. M., 25. April. Gegen die Wucherer beim Verkauf von Gemüse geht die Polizei augenblicklich mit Schärfe vor. Sie brachte zahlreiche dieser Personen zur gerichtlichen Anzeige und erwirkte damit eine empfindliche Bestrafung. Auch einige Metzgermeister, die die Abgabe von Fett verweigerten oder die Schweinefleischhöchstpreise überschritten, wurden mit namhaften Strafen bedacht.

† Frankfurt a. M., 26. April. Geheimer Justizrat Dr. Sumier feiert heute in großer geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Seit langen Jahrzehnten schon ist der jugendliche Greis im öffentlichen Leben als einer der ersten tätig. Von 1873—1902 gehörte er der Stadtverordnetenversammlung an, seit 1880 als deren Vorsitzender. Als solcher verstand er es trefflich, dank seines kernigen Humors oftmals der schwierigsten Situationen Herr zu werden. So rief er, als sich auch die Pressevertreter einmal durch Tiraden an der Debatte beteiligten, voll Humors nach der Tribune hinauf: „Seid ruhig, Ihr Tintebüchse!“ Im Kommunalparlament Wiesbaden führt er heute noch den Vorsitz. Die Stadt Frankfurt ehrte ihn aus Anlaß seines heutigen Geburtstages dadurch, daß sie eine neue Straße nach ihm benannte, eine Ehrung, die Lebenden bisher nur in seltenen Fällen zuteil wurde.

† Griesheim bei Darmstadt, 25. April. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Gemüse wurde die Gärtnerstochter Lina Kühl vom Frankfurter Amtsgericht zu 40 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis verurteilt.

† Aus Oberhessen, 25. April. Wie gemeldet wird, haben die Engländer für den Nahkampf jetzt besondere Keulenabteilungen gebildet, deren Mitglieder mit Keulen die Stachelpitzen haben, gerüstet sind. Die gegen diese Abteilungen kämpfenden Hessen werden nun nicht mehr ihre Gewehre zur Abwehr brauchen, sondern ihr „landesübliches Instrument“, die besonders früher gerichtsbekannten und gefürchteten „Wagentungen“ in die nervigen Fäuste nehmen. Der Ausgang dieses Kampfes zwischen Keule und Runge dürfte nicht zweifelhaft sein.

† Lauterbach, 25. April. Bei dem Versuche, das Herdfeuer durch Petroleum anzufachen, explodierte in der Küche des Arbeiters Otterbein die Petroleumkanne. Dabei wurde die Frau Otterbein von dem brennenden Öl überschüttet und derart verbrannt, daß sie nach kurzer Zeit verstarb.

† Schlüchtern, 25. April. Am Osterfesttag stürzte sich der Maschinenwärter Heinrich Landkuhl von hier bei Kleinsteinhain von der Eisenbahnbrücke in den Main und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

† Bebra, 25. April. Im nahen Ronshausen erhängte sich ein 12jähriger Junge, weil er nicht an einer Osterausfahrt teilnehmen durfte.

— Duisburg, 25. April. Hier hat sich eine Bewegung gegen das Hutabnehmen beim Grüßen gebildet. Durch

Zahlung eines Beitrags von 3 Mark für den Dankschreiben beim Grüßen loslaufen. Bis jetzt haben Duisburger Einwohner in die Liste eingetragen insgesamt 1161 Mark gezeichnet. Unter den Anhängern der Bewegung befinden sich auch die Spitzen der Gewerkschaften und staatlichen Behörden.

— Budapest, 25. April. Gestern nachmittag über der Hauptstadt ein Wollenbruch entluden. Tausend Kronen Schaden anrichtend. Längere Zeit faß der gesamte Verkehr. In den tiefer gelegenen Teilen fegte das Wasser eine Anzahl Kellerwohnungen aus und einstöckige Häuser völlig unter. An mehreren Stellen sind die Brandmauern eingestürzt. Während des ganzen Nachmittags mußten die Bewohner geräumt werden. Mehrere Mietshäuser und Lokale blieben den Abend ohne elektrisches Licht, die Leitungen stark beschädigt sind. Es sind keine Verluste zu beklagen.

Kriegs-Feuerschutz-Merkblatt.

Du mußt wissen:
Feuer zu Kriegszeiten

ist unendlich viel schlimmer, als Feuer in Friedenszeiten, weil viele unentbehrliche Gegenstände, so Nahrungsmittel und Bekleidungsstoffe sich überhaupt nicht oder nur schwer ersetzen lassen;

weil die Löschhilfe infolge Einberufung von Mannschaften und Aushebung von Pferden und Knechten nicht so ausgiebig und nicht so bereit sein kann;

weil vielfach große Vorräte an Sammelstellen aufbewahrt werden und dadurch ein einziges Feuer weit und unersehlichen Schaden anrichten kann;

weil bei der Herstellung vieler Kriegsgegenstände sich auf Feuergefährlichkeit hinter die auf schnelle Fertigstellung zurücktreten mußte;

weil wegen Mangel an Arbeitskräften Wiederaufbau weit mehr Zeit erfordert;

weil bei Bränden von Post- und Bahnstationen sehr viele Briefe und Gegenstände vernichtet werden, unsere tapferen Krieger für die Erhaltung und Ausdauer, ihrer Gesundheit und ihres Lebens von größter Bedeutung sind.

Darum vermeide und beseitige

jede Feuersgefahr im Besonderen: Unterlasse und vermeide jegliches Rauchen da, wo brennbare Gegenstände, Stoffe gelagert oder bewegt werden, rauche nicht in Wäldern; betrete Räume mit feuergefährlichen Gegenständen, Ställen, Scheunen, Böden, Speichern, nie mit einer Zigarre oder Zigarette und nie mit offenem Licht, darin nie Streichhölzer an;

laß offenes Feuer und Feuerstellen, auch im Freien unbewacht;

bei Gasgeruch leuchte nie die Leitung ab, schneide sie ab, entferne offenes Feuer. Erlöscht das Licht, sofort alle Gasähne;

prüfe und überwache alle Feuerungs- und Beleuchtungsanlagen auf Feuergefährlichkeit und ziehe da, wo der Schaden ein erheblicher werden könnte, Sachverständigen zur Rate;

gehe mit offenem Feuer behutsam um. Wirf Streichhölzer, Zigarettenstummel nicht achtlos fort. Bewahre feuergefährliche Gegenstände, Holz, Kleidung, Brennmaterial bei Öfen und Herden auf;

füge unter keinen Umständen Post-, Bahn-, Schiff- und andere feuergefährliche Gegenstände und Sachen in Streichhölzer, Benzin, Äther usw. bei, deren Benutzung seitens der Behörden verboten ist. Eine Nichteinhaltung des Verbots ist frevelhaft und strafbar;

achte auf jeden, der sich an leicht brennbaren Gegenständen verhält, die gefährlich zu machen, hindere ihn an der Führung des Verbrechens der Brandstiftung, nimm du Bedenke, daß der sicherste Schutz vor Brandgefahr eine dauernde scharfe Überwachung ist;

halte da, wo leicht Feuer entstehen kann und es eine anwesend sind, Löschgerät (frostdreie Behälter, Wasser, Eimer, Löschkannen) bereit, stets zugänglich und örtlich bekannt; laß damit üben.

Haft Du Verdacht auf Feuer,

weil Du Qualm, Rauch, Feuergeruch, Feuergeräusch oder anders erklären kannst, so veranlasse sofortige Untersuchung in bedenklichen Fällen alarmiere sofort die Feuerwehr.

Entdeckst Du ein Feuer,

mag es auch noch so klein und unbedenklich erscheinen, es wird nicht im Entstehen gelöst, so rufe sofort die Feuerwehr zu Hilfe. Du mußt wissen, wie Du die schnellsten alarmierst, also die nächste Meldestelle oder Art ihrer Bedienung, auch die Fernsprechnummer der Feuerwehr kennen;

demnächst bekämpfe das Feuer und gib es an geeignete Personen, an helfende Mächte, Wächter usw. Bekämpfe die Ausbreitung des Feuers dadurch ein, daß Du Türen, Fenster und Fensterläden der benachbarten und der gefährdeten anliegenden Räume schließt, ferne gefährdete Gegenstände;

gib der anrückenden Feuerwehr klaren Bescheid, was brennt, was besonders geschützt werden muß und ob in irgend einer Richtung besondere Gefahr zu erwarten ist, auch wo sie Wasser findet.

Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 27. April, nachm. 4—6 Uhr: Schulz. 1. Homburger Promenaden-Marsch. 2. Ouvertüre z. Op. „Der Barbier von Sevilla“. 3. „Tanz der Fischermädchen“ (Blon). 4. „Märchenbild“ (Bendel). 5. Ouvertüre z. Oper „Die Weber von Windsor“ (Nikolai). 6. „Freut euch des Lebens“, Walzer (Strauß). 7. Spinnerlied und d. Op. „Der fliegende Holländer“ (Wagner). 8. Längere Nr. 5 u. 6 (Brams).

Abends 8 Uhr im Kurhaustheater: „Gold und Eisen“, Operette in 3 Akten von Viktor Leon.

Freitag, den 28. April, nachmittags und abends: Lärkonzert.